

Summe der Semesterwochenstunden:

Schwerpunkt I		28	
Doppel-Angebot 2.1.1		8	
Mehrfachangebot 2.1.3.2			
3 x 4 SWS		12	
Schwerpunkt II			
3 x 2.2.1: 3 x 4 SWS		12	
		<hr/>	
		60	60
Arbeits- und Projektbereich			
Urlaub und Reisen, 3 Sem.		6	
Gesundheit und Kur		6	
Stadtteil- u. Gemeinwesenarbeit		6	
Kinderfreizeit (Heim, Gastarb., spezielle Spielplatzarbeit)		6	
Bereich der Sonderpädagogik		6	
Altenfreizeit		6	
		<hr/>	
		36	36
Arbeit mit Berufspraktikern	ca.	4	4
		<hr/>	
			100 SWS
Im SS 1979 abgedeckte Spielstunden			30
		<hr/>	
Defizit:			70 SWS

Vera Grunow-Lutter/Wolfgang Nahrstedt (Bielefeld)

Freizeitberatung in den USA

Die Handlungskompetenz Freizeitberatung ist in den USA im Gegensatz zur BRD nicht nur ein berufliches Qualifikationsmerkmal u.a., über das der Freizeitfachmann verfügen sollte sondern ist schon soweit ausgebildet worden, daß sich daraus ein eigenständiger Berufszweig mit spezifischen Berufsfeldern entwickelt hat. Die Ausübung der Freizeitberatung ist damit an eine Vielzahl von Qualifikationen gebunden, die teilweise sehr unterschiedlich sind und im Kontext verwandter Disziplinen wie Pädagogik, Soziologie und Psychologie stehen.

Für die Entwicklung der Freizeitberatung in den USA lassen sich bisher zwei zeitlich aufeinander folgende Auffassungen der Freizeitberatung erkennen: 1. Freizeitberatung als Therapie und 2. das ganzheitliche Lebensmodell der Freizeitberatung.

1. Die Entwicklung der therapeutischen Freizeitberatung seit den 50er Jahren

Seit Mitte der 50er Jahre wird Freizeitberatung in psychiatrischen Kliniken und Anstalten im Kontext therapeutischer Ansätze

entwickelt und institutionalisiert. In diesen Institutionen gewann Freizeitberatung zu diesem Zeitpunkt deshalb an Bedeutung, weil die Behandlung sich von dem Konzept einer Verwahrungsfürsorge löste und sich stärker dem Ziel der Rehabilitation und der Reintegration des Individuums in die Gesellschaft zuwandte. Diensten bis dahin die Freizeitprogramme in den Anstalten vor allem der Zerstreuung der Patienten, so wurden sie jetzt Teil der Therapie. Mit der Durchsetzung des Rehabilitationskonzeptes wurden auch die ersten Forderungen nach einer Freizeitberatung gestellt. Jetzt stand nicht mehr nur das Angebot an Freizeitaktivitäten innerhalb der Einrichtungen und Institutionen zur Diskussion (sei es unter dem Gesichtspunkt der Zerstreuung oder der Therapie), sondern das Freizeitleben des Patienten nach seiner Entlassung rückte stärker in den Mittelpunkt. So forderten schon 1957 Ohlson und McCormik, 1960 Arje und 1966 Acuff die Entwicklung der Freizeitberatung als einen notwendigen Teil des therapeutischen Rekreationsdienstes. Aufgrund dieser historischen Entstehung ist bis zur Gegenwart der Anteil der Beiträge für die Entwicklung der Freizeitberatung, der aus dem therapeutischen Bereich kommt, in den USA sehr groß. So stellt ein wesentliches Element der Freizeitberatung bis heute die "Therapeutische Freizeitberatung" dar.

2. Die Entwicklung des ganzheitlichen Lebensmodells der Freizeitberatung.

Seit Anfang der 70er Jahre wird über die therapeutische Funktion der Freizeitberatung hinaus die Aufgabe einer allgemeineren Freizeitberatung erkannt. Auch der Normalbürger wird als Bezugsgruppe entdeckt. Von einzelnen Kommunen und Universitäten (z.B. Milwaukee) aus wurden Modelle einer Freizeitberatung für den Bürger entwickelt. Erste kommerziell organisierte Institutionen der Freizeitberatung entstehen 1968 in Los Angeles (P. Edwards) und 1977 in Kotonah, New York (M. Caverly). Die Notwendigkeit wird bewußt, Freizeitberatung im Rahmen einer umfassenderen freizeitpädagogischen Theorie konzeptionell zu fassen.

Am gelungensten scheint dafür bisher der Entwurf von McDowell (1976) zu sein. Seiner Auffassung nach können drei unterschiedliche, sich aber dennoch ergänzende Aufgabengebiete der Freizeitberatung unterschieden werden: 1. Die Freizeitressourcenberatung (leisure counseling as a leisure resource guidance service). 2. Die Lebensstil-Entwicklungsberatung (leisure counseling as a lifestyle development-education service). 3. Die therapeutische Freizeitberatung (leisure counseling as a therapeutic-remedial service).

Diese drei Ansätze der Freizeitberatung sollen im folgenden näher charakterisiert werden.

3. Die drei Ansätze der Freizeitberatung

3.1 Die Freizeitressourcenberatung

Dieser Ansatz wird auch als situativer Ansatz (situational approach) oder Freizeitaktivitäts-Beratung (activities leisure counseling approach) bezeichnet. Es hat keinerlei therapeutische Funktion.

Es wird lediglich angenommen, daß das Individuum situative Hilfe in Form von Informationen über Freizeitressourcen benötigt. (Unter Freizeitressourcen werden Freizeitmöglichkeiten bzw.

Freizeiteinrichtungen verstanden, wie z.B. das Theaterprogramm, die Veranstaltungen der Volkshochschule, Tennisanlagen, Reithallen, Schwimmbäder usw.). Ziel der Freizeitressourcenberatung ist daher die Vermittlung von Information über die Freizeitmöglichkeiten insbesondere am Wohnort (oder auch am Urlaubsort) des Ratsuchenden sowie die Identifizierung und Klärung seiner Freizeitinteressen und -wünsche. Der Beratungsprozeß kann hier sehr "unpersönlich" erfolgen, da der Klient in der Regel allein und selbständig standardisierte Freizeitaktivitäts-Fragebögen ausfüllt. Der Beratungsprozeß folgt etwa folgendem Ablaufschema:

Abbildung 1: Ablaufschema der Freizeitressourcen-Beratung (nach Overs)

Phase	Prozeß
1. erstes Beratungsgespräch "Eröffnungsinterview"	
2. Interesseneinschätzung	A. schriftliche Freizeitinteressenfragebogen wie z.B. Miranda Freizeitinteressensucher, Freizeitaktivitätenbank, Freizeitaktivitäten und -interessenindex B. konkrete Interesseneinschätzung z.B. nicht-beruflicher Bildkartensatz, Kassetten-Tonaufzeichnungen
3. Interessenprofile	C. Summierung der Ergebnisse der Interesseneinschätzung
4. Implementation der Freizeitinteressen-Wahl	D. Überprüfung der Freizeitressourcen am Wohnort des Klienten, um Freizeitinteressen und Freizeitmöglichkeiten aufeinander abzustimmen.
5. Überweisung	E. Hilfestellung und Unterstützung des Klienten bei seiner ersten Kontaktaufnahme mit der ausgewählten Freizeiteinrichtung
6. Auswertung	F. Feststellung der Zufriedenheit des Klienten

Dieser Ansatz intendiert nicht die Veränderung von Freizeitwerten und -Einstellungen. Der bisherige Lebensstil des Ratsuchenden soll nicht grundlegend geändert werden. Vielmehr soll für vorhandene und bereits relativ bewußte Freizeitinteressen ein optimaler Weg der Realisierung gefunden werden. In der Regel ist dem Klienten der größte Teil seiner Freizeitinteressen bewußt, und er sucht lediglich nach den besten Möglichkeiten zur Erfüllung seiner Wünsche. Dieser Beratungsansatz klärt also lediglich das Was und Wo und nicht das Warum einer Freizeitaktivität.

3.2 Lebensstil-Beratung

Die freizeitorientierte Lebensstil-Beratung (lifestyle counseling) wird auch als Lebensstil-Entwicklungs-Beratung (lifestyle development counseling) oder als Lebensstil-Entwicklungs- und Bildungsberatung (lifestyle development-education-counseling) bezeichnet. Dieser Ansatz geht zwar von Freizeitproblemen aus, bezieht sich jedoch auf die Gesamtheit der Lebenssituation bzw. des Lebensstils eines Individuums. Freizeitprobleme werden hier als Symptom für Lebensprobleme betrachtet. Die Lebensstil-Beratung setzt kein physisch oder psychisch auffälliges bzw. abweichendes Verhalten beim Individuum voraus. In der Regel wird aber von dem Gefühl einer Unzufriedenheit bzw. der Unsicherheit und Perspektivlosigkeit bezüglich der künftigen Lebensführung beim Ratsuchenden ausgegangen. Die Freizeitberatung wird dabei zur Lebensberatung, deren Beratungsziel u.a. die Stärkung von Selbstbewußtheit, die Entscheidungs- und Problemlösungsfähigkeit ist. Ausgangspunkt ist oft die Frage nach einer besseren Einordnung in den gesamten Lebenszusammenhang. Lebensziel und Lebenssinn werden daher auch oft Gegenstand dieses Freizeitberatungstyps. Lebensstil-Beratung hebt damit nicht nur ausschließlich auf den Lebensbereich Freizeit ab, sondern rückt die gesamte Lebenssituation des Klienten mit in den Blick. Das Verhältnis der unterschiedlichen Lebensbereiche zueinander ist zu reflektieren. Dieser Ansatz einer Lebensstil-Beratung erweist sich in der Regel dann als notwendig, wenn sich das Individuum am Beginn einer neuen Lebensphase befindet und eine Neuorientierung vornehmen muß (z.B. vor der Pensionierung; beim Übergang von der Schule in den Beruf, beim Auszug der Kinder aus der elterlichen Wohnung usw.). Die Lebensstil-Beratung bezieht sich daher nicht nur auf die Freizeitinteressen und -wünsche des Individuums, sondern analysiert auch die möglichen Hindernisse und Zwänge, die aufgrund der sozio-ökonomischen Situation, des kulturellen Hintergrundes usw. des Individuums eine Realisierung der Freizeitaktivitäten erschweren oder verhindern könnten. Nur die Berücksichtigung der Gesamtsituation des Individuums ermöglicht einen Erfolg der Beratung. Der Beratungserfolg besteht dabei darin, daß das Individuum nicht nur seine momentane Situation bewältigt, sondern auch antizipatorisch aufkommende Probleme erkennen und selbständig lösen kann. "Die Grundannahme der Freizeit-Lebensstil-Beratung beruht auf der Unzufriedenheit des Klienten mit seinem momentanen Freizeit-Arbeit (oder familialen, sozialen usw.) Lebensstil, oder einer einfachen neugierigen Prüfung der gegenwärtigen Freizeit-Arbeit-Lebensstil-Dimensionen. Aus diesem Grund kennzeichnet der Ansatz noch am ehesten die Beratung, wie sie als Profession bekannt ist. D.h. sie hilft Klienten in bezug auf deren Selbstverständnis, Entscheidungsfähigkeit und Problemlösungsfähigkeit". (McDowell 1976, 26). Lebensstil-Beratung versteht sich daher auch als Prävention und weniger als eine reaktive Maßnahme bezüglich der bisherigen Lebensführung des Individuums.

Schematisiert kann der Lebensstil-Beratungs-Prozeß wie folgt dargestellt werden:

Abbildung 2: Ablaufschemá der Freizeit-Lebensstil-Beratung (Fearn u.a. 1974)

Phase	Prozeß
1. Einführung in das Konzept "Freizeit als Orientierung"	
2. Verdeutlichung der Kluft zwischen dem realen und ideellen Freizeit-Selbst	<ul style="list-style-type: none"> A. Verdeutlichung des realen Freizeit-Selbst anhand der gegenwärtigen Einstellungen und Verhaltensweisen B. Exploration des ideellen Freizeit-Selbst, indem versucht wird, das Freizeitpotential des Individuums zu verstehen und zu analysieren C. Überprüfung und Bewältigung der Widerstände und Hindernisse bei der Verwirklichung der Freizeitaktivitäten D. Bereitstellung von Informationen, Alternativen und Ressourcen für unterschiedliche Freizeitaktivitäten E. Entscheidungsfindung und Planung der Ausführung der Freizeitaktivitäten F. Berücksichtigung der Konsequenzen
3. Freizeitplanung	<ul style="list-style-type: none"> G. Implementation eines Planes H. Selbst-Evaluierung (fortwährend) I. wenn nötig hilft der Berater bei der Ausführung des Freizeitplanes oder bespricht mit dem Klienten noch einmal die o.a. Beratungsstufen
4. Überbrückung der Kluft zwischen realem und ideellem Freizeit-Selbst	
3.3 Therapeutische Freizeitberatung'	

Im Rahmen eines Gesamtkonzeptes der Freizeitberatung erscheint Therapeutische Freizeitberatung als eine Sonderform. Die Therapeutische Freizeitberatung stellt eine Beratung für physisch, psychisch oder/und sozial Behinderte dar. Für diese Behinderten ist die Verwirklichung von Freizeitinteressen in der Regel aufgrund der Behinderung besonders erschwert. Die Therapeutische Freizeitberatung versucht, die Freizeitmöglichkeiten unter den besonderen Bedingungen der Behinderung zu erkunden. Umgekehrt erstrebt sie, über eine geeignete Wahl von Freizeitaktivitäten Leiden zu mindern, sowie einen möglichen Heilungsprozeß zu fördern (z.B. bei Querschnittgelähmten).

Die Therapeutische Freizeitberatung tritt vor allem als Element der therapeutischen Behandlung auf. Sie wird insbesondere im Rah-

men der Vorbereitung auf die Entlassung bzw. Freilassung aus psychiatrischen und ähnlichen Einrichtungen angeboten.

Therapeutische Freizeitberatung hat es u.a. mit der Auf- und Verarbeitung von Nervosität, Angst, Unsicherheit z.B. bei zwischenmenschlichen Beziehungen im Freizeitbereich zu tun. In ihrem Rahmen werden bisher für den Klienten unbekannte Freizeitaktivitäten eingeübt. Informationen über Freizeitressourcen werden mitgeteilt, die der Klient nach seiner Entlassung "draußen" in Anspruch nehmen und nutzen könnte. Ziele einer Therapeutischen Freizeitberatung sind z.B.:

1. den Klienten zu unterstützen, die Verbindung zu seiner Familie, zu Freunden, Bekannten und Arbeitskollegen aufrecht zu erhalten;
2. dem Klienten zu helfen, neue Freundschaften und Bekanntschaften zu entwickeln;
3. dem Klienten zu zeigen, wie man Freizeitressourcen außerhalb der Institution, also in der Gemeinde, in der Stadt usw. lokalisieren und nutzen kann;
4. festzustellen, welche Freizeitinteressen der Klient hat;
5. in neue Freizeitaktivitäten einzuüben;
6. mit dem Patienten neue Freizeit-Werte und -Einstellungen zu entdecken und zu entwickeln;
7. dem Klienten die Bedeutung einer zufriedenstellenden Freizeit für die physische und psychische Gesundheit zu verdeutlichen.

Obwohl bisher noch keine systematische Evaluierung der Auswirkungen einer Freizeitberatung im therapeutischen Kontext vorgenommen wurde, wird an dem Nutzen der Therapeutischen Freizeitberatung in den USA kaum gezweifelt. Im Gegenteil: die meisten psychiatrischen und ähnlichen Institutionen in den USA haben inzwischen einen Freizeitberatungsdienst eingerichtet bzw. errichten seine Etablierung für wünschenswert. (Vgl. O'Morrow 1977). Für den therapeutischen Prozeß wird der Freizeitberatung eine große Bedeutung zugemessen.

4. Psychologische Therapie-Ansätze und Methoden der Freizeitberatung.

Durch die starke therapeutische Komponente in der Entwicklung der Freizeitberatung wurden die Theorien zum Verständnis der Freizeitberatung und zur Begründung ihrer Methoden und Verfahren bisher fast ausschließlich auf der Grundlage therapeutischer Theorien entwickelt. Auch die Lebensstil-Beratung wird bisher fast noch ausschließlich als Therapie begriffen.

In der Lebensstil-Beratung und der therapeutischen Freizeitberatung werden die in der Psychotherapie üblichen Beratungstheorien angewandt. Dabei werden vor allem die kombinierten Ansätze präferiert, die sowohl kognitive, affektive und behaviorale Handlungskomponenten berücksichtigen. z.B. klientenzentrierte, nicht direktive Beratungstherapie (Rogers), Realitätstherapie (Glasser), rational-emotive Therapie (Ellis), Wertklärungstherapie (Simon u.a.), Transaktionsanalyse (Berne).

In der Praxis der Freizeitberatung wird keiner der obigen Ansätze besonders präferiert. es zeigt sich aber, daß in der Regel

zumindest zwei verschiedene Ansätze im Beratungsprozeß angewandt werden, um so möglichst alle drei Analysekomponenten (kognitive, affektive und behaviorale) berücksichtigen zu können. Meist werden dabei zwar kombinierte Ansätze, wie sie oben dargestellt wurden, bevorzugt. Dennoch kommen aber auch "eindimensionale" Therapieansätze wie z.B. die Gestalttherapie oder die Psychoanalyse zur Anwendung.

Innerhalb jeder Freizeitberatung gilt eine Beratungsstufe immer der Erfassung der Freizeitinteressen und möglicher Freizeitaktivitäten. Die hierbei angewandten Erhebungsinstrumente können grob nach zwei Erhebungsverfahren hin unterschieden werden: Die Ermittlung der Freizeitinteressen erfolgt dabei in der Regel durch die Erhebung der vom Individuum präferierten Freizeitaktivitäten bzw. -interessen.

Dem Ratsuchenden wird je nach Erhebungsinstrument eine größere oder kleinere Auswahlmöglichkeit aus einzelnen Freizeitaktivitäten vorgegeben, wobei diejenigen Aktivitäten angegeben werden müssen, die vom Klienten bevorzugt werden. Das Grundproblem dieses Verfahrens besteht darin, ein Instrument zu erstellen, das dem Ratsuchenden eine Auswahl aus einer möglichst großen Anzahl von Aktivitäten erlaubt, ohne ihn zeitlich und nervlich zu überfordern. Die Vorlage einer Liste z.B. von 800 Freizeitaktivitäten ist unzumutbar. Die einzelnen Freizeitaktivitäten werden deshalb in der Regel nach unterschiedlichen Kriterien klassifiziert, so daß eine Vorauswahl vorgenommen werden kann. Solche Klassifikationskriterien sind z.B.

- konkret / abstrakt
- sporadische / kontinuierliche Aktivitäten
- geringes / großes Engagement
- häusliche / außerhäusliche Aktivitäten
- gar keine oder geringe / umfangreiche Ausstattung, die zur Durchführung der Aktivität benötigt wird
- billig / teuer
- bekannte, populäre / weniger bekannte, unübliche Aktivität.

Angemessen ist es, dem Befragten einige sehr weitgefächerte Interessenfelder vorzugeben, aus denen er einige auswählt, um dann in einem weiteren "Wahlgang" die Einzelaktivitäten zu bestimmen.

Von Overs u.a. (1974) wurden nach diesem Verfahren 5 Freizeitaktivitäts-Interesseninventare entwickelt, dessen gebräuchlichstes das Sortierverfahren nach Freizeitaktivitätskarten ist: Dem Ratsuchenden werden 9 Karten vorgelegt. Jede Karte repräsentiert durch Aufschrift ein Freizeitaktivitätsfeld: Spiele; Sport; Aktivitäten mit und in der Natur; Sammel-Aktivitäten; handwerkliche Aktivitäten; künstlerische und musische Aktivitäten; erzieherische, unterhaltende und kulturelle Aktivitäten; gemeinnützige und freiwillige Aktivitäten; organisierte Aktivitäten. Der Ratsuchende wählt diejenigen Karten aus, die von ihm präferiert werden. Danach sind im Bereich der gewählten Freizeitaktivitätsfelder weitere Wahlakte vorzunehmen. Denn die 9 Aktivitätsfelder wird weiter aufgeteilt in 8 bis 9 Aktivitätsgruppen, aus denen die jeweils interessierenden ausgesucht werden

müssen. Hat man sich z.B. für die Karte "Sport" entschieden, so muß jetzt zwischen Kampfsport, Teamsport, Sportarten für 2 Personen, individueller, nicht wettkampfmäßiger Sport usw. gewählt werden. Erst nach dieser Wahl werden die Einzelaktivitäten bestimmt. Bei der Kategorie "Kampfsport" kann z.B. zwischen Boxen, Ringen, Karate, Fechten usw., bei der Kategorie "individueller, nicht wettkampfmäßiger Sport" zwischen Fahrradfahren, Segeln, Reiten, Gymnastik usw. gewählt werden.

Dieses Verfahren bietet eine große Auswahl an Freizeitaktivitäten (ca. 800) in relativ kurzer Zeit (ca. 30 Minuten). Es führt den Ratsuchenden, sicher und ohne große Mühe ans Ziel. Ratsuchende können dieses Verfahren fast selbständig durchführen. Die Berater können relativ schnell und einfach in die erforderliche Beratungstechnik eingeübt werden.

Den anderen 4 Freizeitaktivitäts-Interesseninventaren liegt ebenfalls ein Sortierverfahren zugrunde, wobei aber anderes "Sortiermaterial" als beschriftete Karten benutzt wird: Sortierverfahren von FA nach Fotos, Sortierverfahren von FA nach Dia-Projektionen, Sortierverfahren von Karten mit aufgeklebten Zeitschriftenbildern, Sortierverfahren mit konkreten Beispielen aus dem Sammel- und Hobbybereich. (Die beiden letztgenannten Verfahren sind insbesondere für körperlich bzw. geistig behinderte Klientengruppen entwickelt worden.)

Der Erhebung der Freizeitinteressen folgt in den meisten Beratungsprozessen auch die Information über die Realisierungsmöglichkeiten der ausgewählten Aktivitäten. Um dabei einen möglichst umfassenden Überblick über die vor allem am Wohnort des Klienten vorhandenen Freizeitmöglichkeiten geben zu können, wird von einigen Beratungsstellen ein lokaler "Wegweiser der Freizeitmöglichkeiten" erstellt. In größeren Gemeinden und vor allem in Großstädten gibt es nicht nur eine Vielzahl von Freizeitreueourcen, sondern diese verändern sich auch ständig. Deshalb ist die Erstellung eines solchen zuverlässigen "Wegweisers" schwierig. Selbst bei ständiger Überarbeitung sind Fehlinformationen nicht auszuschließen. Von vielen Freizeitberatungsexperten wird dennoch der lokale "Freizeitwegweiser" als eines der wichtigsten Beratungsinstrumente betrachtet; denn eines der Hauptprobleme der Klienten besteht in der mangelnden Kenntnis der örtlichen Freizeitreueourcen. Die sehr große Nachfrage nach lokalen Wegweisern in Buchform (z.B. Pasy Edwards für Los Angeles) bzw. die rege Benutzung des EDV-aufbereiteten Wegweisers in Milwaukee beweist dies.

5. Praxisfelder der Freizeitberatung

Bisher lassen sich in den USA nur wenige Praxisfelder einer professionalisierten Freizeitberatung feststellen, so psychiatrische Einrichtungen, kommerzielle Freizeitberatungsbüros und kommunale Freizeitberatungsstellen. Im kommerziellen und kommunalen Bereich beginnt sich eine institutionalisierte und professionalisierte Freizeitberatung erst langsam seit 1968 zu entwickeln. In psychiatrischen Einrichtungen dagegen, gibt es sie seit den 50er Jahren, so daß hier bereits eine erkennbare Grösendordnung im Hinblick auf Beraterstellen wie auf das Klientel existiert.

5.1 Psychiatrische Einrichtungen

Wie bereits aufgeführt, begann in den USA die Institutionalisierung der Freizeitberatung in psychiatrischen u.ä. Einrich-

tungen. Diese Einrichtungen können deshalb auch als diejenigen Praxisfelder betrachtet werden, in denen die Freizeitberatung am weitesten ausgebaut wurde. Nach der Studie von O'Morrow (1977) konnte schon 1969 festgestellt werden, daß ca. die Hälfte der psychiatrischen Anstalten und Kliniken neben ihren Freizeitaktivitätsprogrammen auch Freizeitberatungsprogramme anbieten. In die Beratungsprogramme wurden dabei insbesondere diejenigen Klienten einbezogen, die kurz vor ihrer Entlassung standen. Sie wurden im Rahmen des allgemeinen Rehabilitationsprogrammes nicht nur auf ihr künftiges Arbeitsleben, sondern auch auf ihr Familien- und Freizeitleben (wieder) vorbereitet. Für die relativ rasche Institutionalisierung der Freizeitberatung in psychiatrischen Einrichtungen sowie in Rehabilitationszentren aller Art sind folgende Ursachen zu erkennen: Das Personal, das dort mit der Durchführung der therapeutischen Freizeitaktivitätsprogramme befaßt ist, kann aufgrund seiner Berufsqualifikationen und Erfahrungen auch relativ leicht die Aufgaben einer Freizeitberatung übernehmen. Freizeitberatung läßt sich außerdem ohne Legitimationsprobleme als weiteres Element in das Rehabilitationsprogramm einfügen. Seine Relevanz für den Wiedereingliederungsprozeß in die Gesellschaft ist evident. In der Regel ist Freizeitberatung daher lediglich nur ein Bestandteil des Rehabilitationsprogrammes. Sie "revolutioniert" keineswegs die Therapiepraktiken der Kliniken und Anstalten. Ganz anders verhält es sich demgegenüber in der ersten "Langeweile Klinik" (Boredom Clinic), die 1978 in Portsmouth Psychiatric Center, Virginia, USA eingerichtet wurde (Patrick 1978). Hier wird Freizeitberatung zu einem umfassenden Ansatz für die gesamte Behandlung. Bereits die Diagnostik wird zu einem Teil der Freizeitberatung. Denn in der "Langeweile-Klinik" wird davon ausgegangen, daß Langeweile der verursachende Faktor von Depressionen, Apathie usw. ist. Die Analyse und Bewußtmachung der Langeweile ist bei diesem Ansatz sowohl Voraussetzung für eine Freizeitberatung als auch ein erster Schritt zur Genesung.

5.2 Kommerzielle Freizeitberatungsbüros

Freizeitberatung für den normalen Durchschnittsbürger wird auch in den USA erst durch einzelne Institutionen angeboten. Die institutionalisierte Freizeitberatung richtete sich bisher vor allem an spezifischen Bevölkerungsgruppen (meist körperlich und geistig Behinderte). Der "Normalbürger" wird als Bedarfs- und Zielgruppe für Freizeitberatung gerade erst entdeckt. Dies erfolgt z.Z. vor allem durch Einrichtungen, die auf privatwirtschaftlicher Basis arbeiten. Das wahrscheinlich erste, zumindest gegenwärtig bekannteste kommerzielle Freizeitberatungsbüro wurde 1968 von Patsy Edwards in Los Angeles gegründet unter dem Namen "Konstruktive Freizeit" (Constructive Leisure). Danach entstanden die "Kreativen Freizeitdienste" (Creative Leisure Services) in Katonah, New York durch Mary Caverly und die "Freizeit-Lebensstil-Berater" (Leisure Lifestyle Consultants) in Eugene, Oregon durch Chester McDowell. Diese Beratungsbüros beraten einzelne Bürger wie Institutionen. Die Beratung konzentriert sich bisher offensichtlich auf die Freizeit-Ressourcen-Beratung (1. Stufe). Sie bietet damit die Analyse der Freizeitinteressen (u.U. auch der Faktoren, die ihre Realisierung verhindern) sowie die Information über die Freizeitangebote und -möglichkeiten am Wohnort des Ratsuchenden. Die Beratung der Bürger wird in Form von Einzel- wie von Gruppen-

beratung durchgeführt. Institutionen, Betriebe, Kommunikationszentren usw. werden im Hinblick auf die Effektivierung ihres Freizeitangebotes beraten. Die Beratung durch die kommerziellen Freizeitberatungsbüros erfolgt nur gegen ein "angemessenes" Entgelt.

5.3 Kommunale Freizeitberatungsstellen

Eine unentgeltlich bzw. gegen geringe Gebühren arbeitende kommunale Freizeitberatungsstelle ist bisher nur für Milwaukee bekanntgeworden. In den Jahren 1968 bis 1974 wurde an der Milwaukee Public School ein umfangreiches Freizeitberatungssystem mit Erhebungsinstrumenten für Freizeitinteressen und -verhaltensweisen sowie einem lokalen "Freizeitwegweiser" erstellt. Das Beratungssystem kann sowohl von der Bevölkerung als auch den regionalen psychiatrischen Institutionen und Rehabilitationseinrichtungen benutzt werden, da die Verfahren und Methoden der Beratung nach den unterschiedlichen Bedürfnissen und Voraussetzungen der verschiedenen Personengruppen ausdifferenziert wurden. Ferner wurden sie EDV-gerecht entworfen, so daß eine rationale Handhabung möglich ist. Das Milwaukee-Modell findet aufgrund seines Erfolges inzwischen außerordentlich große Beachtung und gilt als Vorbild für die Institutionalisierung einer kommunalen Freizeitberatung.

Literatur:

- Berne, E.: Was sagen Sie, nachdem Sie "Guten Tag" gesagt haben. Psychologie des menschlichen Verhaltens, München 1975
- Fearn, M. u.a.: Leisure education-lifestyle center. Program proposal abstract. University of Oregon, 1974
- Glasser, W.: Reality Therapy, New York 1965
- McDowell, Ch.F.: Leisure Counseling: Selected Lifestyle Processes, University of Oregon 1976
- O'Morrow, G.S.: Recreation counseling: A challenge to rehabilitation, in: Epperson, A. u.a. (Hg.): Leisure Counseling. An aspect of Leisure Education, Springfield, III. 1977, 7-30
- O'Morrow, G.S.: A study of recreation service to psychiatric patients in relation to predischarge planning and aftercare. Columbia University 1968 (Unpublished doctoral dissertation)
- Patrick, G.: Boredom Clinic: Preparation for Leisure Counseling, Portsmouth, Vg. 1978 (unveröffentlichtes Manuskript)
- Rogers, C.R.: Die nicht-direktive Beratung, München 1972
- Rogers, C.R.: Die klientbezogene Gesprächstherapie, München 1973
- Simon, S.S.; Howe, L.W.; Kirschenbaum, H.: Values Clarification A Handbook of Practical Strategies for Teachers and Students, New York 1972.